

Marburger Zeitung.

Nr. 127.

Mittwoch, 23. Oktober 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Nach der Rückkunft des Reichskanzlers aus Paris soll zur Neubildung des erbländischen Ministeriums geschritten werden. Als Präsidenten bezeichnet man den Fürsten R. Auersperg. Das Ministerium des Innern würde Graf Taffe übernehmen. Zum Minister der Justiz ist Berger bestimmt, während Siskra den Posten eines Kultus- und Unterrichtsministers übernehmen würde. Prestel nennt man als den Leiter des Finanzministeriums. Als zukünftigen Handelsminister bezeichnet man Baron Hof. Was Professor Herbst betrifft, so soll er in der entschiedensten Weise den Gedanken des Eintrittes in ein Ministerium, sei dies wie immer gestaltet, in der letzten Zeit von sich gewiesen haben. Wenn er bei der nun günstiger gewordenen Gestaltung der Verhältnisse diese seine Entschliebung ändern sollte, so würde er das Kultusministerium übernehmen, da Siskra nur mit großem Widerstreben die Annahme eines Ministerportefeuilles zugesagt. Kaiserfeld soll Verfassungsminister werden, ein Posten, der bei der so eigenthümlich gestalteten Natur unseres VerfassungsweSENS und vor Allem bei der Stellung der siebzehn Landtage zum Reichsrathe von der höchsten Bedeutung ist. Als Minister ohne Portefeuille nennt man Mende und A. Potocki. Baron Becke soll entweder das Reichsfinanzministerium oder die Vertretung Oesterreichs in Konstantinopel übernehmen. In letzterem Falle würde Baron Senhyy Reichsfinanzminister.

Italien scheint an Preußen den zu einem Kriege mit Frankreich nöthigen Rückhalt zu besitzen. Graf Bismarck hat nämlich, wie der „Franz. Kor.“ geschrieben wird, dem Florentiner Kabinete die Zusage gemacht, gegen eine neue Einmischung Frankreichs in die italo-italienischen Angelegenheiten Einspruch zu erheben. Frankreich hätte nicht mehr Recht, mit einer Truppenmacht auf der italienischen Halbinsel zu erscheinen, als etwa Oesterreich oder irgend ein anderer Staat haben würde. Wenn die Gefahr für die weltliche Herrschaft des Papstes auch eine Gefahr für die katholische Kirche sei — eine Frage, welche er sich nicht berufen fühle, zu entscheiden — so ginge dies die gesammte katholische Welt an und wäre also Gegenstand der Berathung aller Mächte, welche katholische Unterthanen haben. Diese Anschauungen des preussischen Kabinetts, heißt es weiter, sind natürlich dem Kaiser Napoleon nicht unbekannt geblieben; ja, La Presse behauptet sogar, es sei eine preussische Note über diesen Gegenstand in Paris übergeben worden.

Die Aufständischen im Kirchenstaat, welche nachgerade den im Felde verfügbaren päpstlichen Schaaren an Zahl überlegen sind,

drängen vorwärts und beginnen in festen Punkten Fuß zu fassen. So wurden sie nach den bis jetzt vorliegenden Berichten nicht mehr genöthigt, die Burgfeste und städtischen Felsenester der Provinz Viterbo zu räumen. Bedeutungsvoll dürfte, wenn es überhaupt noch weiter zum Schlagen kommt, der Kampf um Orte werden, welches am 17. ein Theil der Legion Ghirelli's besetzte, dann, als die Päpstlichen anrückten, räumte und das nachträglich von einer größeren Schaar des Menotti'schen Korps wieder angegriffen werden soll. Bei der ersten Besetzung der Stadt wurde daselbst allsofort eine provisorische Regierung ausgerufen, die im Namen Victor Emanuel's von der Stadt Besitz ergriff und die päpstliche Regierung für abgesetzt erklärte. Die Bahn- und Postverbindung zwischen Rom und Florenz geht nur mehr über Livorno und Civitavecchia. — Die Nachrichten aus Rom schildern die Stadt als äußerlich ruhig und durch die Thakraft, welche die Polizei entfaltet, niedergehalten. Im Falle eines wirklichen Angriffes von Außen her, welcher die Mehrzahl der schwachen Garnison vollauf beschäftigen würde, soll jedoch mit ziemlicher Gewißheit auf einen Massenaufstand zu rechnen sein.

Eine Adresse an das Herrenhaus.

Während die Antwort des Kaisers an den Kardinal Rauscher gewiß alleitig die Vermuthung erweckt hat, es sei damit Jenen, welche katholischer als der Papst und geseplicher als der Herrscher sein wollen, ein freundlicher Wink gegeben worden, den ruhigen Weg, den in dieser Frage die Gesetzgebung nunmehr eingeschlagen, nicht mehr zu verlassen — geht in unserer Gegend in jüngster Zeit ein Gerücht, daß man vom Schlosse Faal nächst Maria-Rast aus gegen die Vereitigung des Konkordates arbeitet und in dem Herrenhause jene Körperschaft zu finden hofft, die in ungetrübter Auffassung der Wahrheit den Forderungen des Zeitgeistes zu widerstehen wissen und für die göttliche Ordnung mit Entschiedenheit in die Schranken zu treten bereit sein wird.

Wir sind nun in der Lage, hier den Wortlaut des Schriftstückes mitzutheilen, das in einer Grazer lithographischen Anstalt vervielfältigt, in Begleitung leerer Unterschriftsbogen durch vertraute Hände der gefälligen Unterzeichnung empfohlen wird; die Adresse lautet:

„Hohes Herrenhaus des Reichsrathes!“

Im Abgeordnetenhause des in Wien versammelten Reichsrathes wurde ein Beschluß gefaßt, welcher auf eine Revision des von Sr. Majestät mit dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Konkordates gerichtet ist,

Onkel und Nefse.

Von A. J.

(7. Fortsetzung.)

Alexander kam zurück.

„Ich hatte das Glück, Fräulein Möller diesen Morgen zu sehen,“ sagte er.

„Und ich hatte das Unglück, von meiner Freundin getrennt zu werden, die muthwillig einen andern Weg einschlug, um rascher nach dem Landhause zu kommen.“

„Wie gern hätte ich Sie geführt —“

„Ich würde Sie darum ersucht haben, wenn ich gewußt hätte, daß Sie der Freund des Herrn Consuls sind.“

„Wo ist der Onkel?“

„Bei Ihrer Frau, Herr Dewald!“ antwortete Albertine, indem sie nach dem Seitenzimmer deutete. „Er hat sie um eine geheime Unterredung gebeten.“

„Der gute Onkel könnte mich eifersüchtig machen.“

„Beruhigen Sie sich, mein Herr, die Unterredung ist zu Ende — dort kommt der Herr Consul.“

Lebercht trat ein.

„Ah, Herr von Windheim!“ rief er heiter. „Willkommen, Frauenhaffer! Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen meine kleine Nichte vorzustellen. Kommen Sie, Louise, kommen Sie!“

Louise erschien in der Thür. Alexander starrte sie zitternd an wie eine gespenstige Erscheinung.

Der Consul, den das Gespräch mit Louise in eine heitere Stimmung versetzt hatte, bemerkte eben so wenig wie Wilhelm die plötzliche Umwandlung Louise's; sie hatten nur den Gast im Auge, der bald blaß, bald roth wurde.

„Ihre Gattin?“ stammelte Alexander, indem er sich zu dem Neffen wandte.

Wilhelm verneigte sich zustimmend.

„Ich wette,“ sagte der Consul, „daß die Damen den Grund der jornigen Aufwallung unseres Gastes nicht kennen. Doch entschuldigen Sie ihn, er hat vor nicht langer Zeit eine arge Täuschung erfahren — wenigstens glaubt er es!“

Alexander hatte die Hand in die Oeffnung seiner Atlasweste gesteckt, sah zur Decke empor und sagte mit bebenden Lippen:

„Wenn ich es bisher glaubte, so habe ich jetzt unumstößliche Beweise!“

„Vielleicht täuschen Sie sich, mein Herr!“ antwortete ihm Louise so unbesonnen, als ob sie ihn tröstete oder die Gewissenhaftigkeit der Frauen vertheidigen wollte.

„Die Treuloze!“ murmelte Alexander.

„Haben Sie Nachrichten von ihr?“ fragte der Consul.

„Ja, mein Herr, die neuesten Nachrichten!“

„Also ist sie Ihnen wirklich untreu geworden? Element, Herr von Windheim, ein Mann in Ihren Jahren muß sich über so etwas hinwegsetzen. Vergessen Sie die Ungetreue und lieben Sie eine andere. So würde ich mich rächen, wenn ich wie Sie, fünfundsundzwanzig Jahre alt wäre!“

und die Art und Weise, wie dieser Beschluß zu Stande gekommen ist, läßt keinen Zweifel darüber, welcher der eigentliche Zweck dieser sogenannten Revision sein soll. Angesichts der Gesinnungen, die sich durch diese Beschlüsse bei der großen Mehrzahl der Abgeordneten kundgegeben hat, halten wir Unterfertigten es für unsere Pflicht, mit dem Bekenntnisse unserer Ueberzeugung und unserer innigsten Wünsche laut und offen hervorzutreten und wenden uns dießfalls vertrauensvoll an das h. Herrenhaus, fest überzeugt, dasselbe werde, seiner Aufgabe und Gewohnheit auch hier getreu, nur die Forderungen der Gerechtigkeit im Auge halten und allen gutgesinnten Katholiken Oesterreichs die Hand bieten zur Abwendung eines Uebels, das größer wäre, als eines von jenen, die Oesterreich bisher getroffen haben.

Die Revision oder richtiger die Vernichtung des Konkordates soll Oesterreich einführen in die Reihe der antikatholischen Staaten, der alte, christlich gläubige Sinn seiner Völker soll zerstört werden und der eingebildeten Weisheit der modernen Volksbeglucker, von denen niemals wahrer Volksglück ausgegangen, noch jemals zu hoffen ist, Platz machen, die segenspendende Hand unserer h. Kirche soll nicht mehr eingreifen dürfen in das Leben, die Ehe soll nicht mehr ein von Gott selbst eingesetztes Institut, die durch Sein h. Sakrament geheiligte Grundlage sein, sondern herabgewürdigt werden zu einem bürgerlichen Kontrakt, wie ein gewöhnlicher Kaufvertrag; in der Schule soll der Kirche, der von Gott gesetzten Lehrerin, der ihr gebührende Einfluß entzogen werden, um vermeintlicher Weise den auf Gewinnung materieller Vortheile gerichteten Zweigen des Wissens vor Allem Berücksichtigung zu geben. Nicht mehr die Offenbarungen und Gebote Gottes sollen der Maßstab sein, nach denen entschieden wird, was wahr, was erlaubt und was heiliam ist, sondern die Austerweishheit einiger gebrechlichen Menschen will sich darüber das entscheidende Urtheil anmaßen. Wohin das Alles führen muß, liegt am Tage. Zuerst soll die Achtung vor dem göttlichem Gesetze, die Unterordnung vor dem göttlichem Befehle, die Unterordnung unter die göttliche Autorität beseitigt werden. Was nachher kommt, ist nicht schwer zu erkennen.

Besonderes Gewicht müssen wir noch auf die flagrannte Rechtsverletzung legen, als welche sich die einseitige Aufhebung eines feierlich eingegangenen, zweiseitig bindenden Vertrages darstellt, die ohne weiters zu den gleichen Folgen, wie eben erwähnt, führen müßte, und im grellen Widerspruche mit allen Traditionen unseres a. h. Kaiserhauses und der bisherigen Politik Oesterreichs stünde.

Wenn wir in Anbetracht Alles dessen uns dagegen verwahren wollen, daß man uns unser höchstes Gut rauben, daß man das, was eine kirchenfeindliche Partei als ihre Forderung hinstellt, den Völkern Oesterreichs aufzwingen will, können wir es mit Bestimmtheit aussprechen, daß in dieser Sache die Abgeordneten, welche dafür stimmten, nicht die Mehrzahl der Katholiken Oesterreichs vertreten, und daß nicht bloß diese, sondern auch viele den andern Konfessionen angehörende gläubige Christen Maßnahmen, wie sie von den Anzeigern des Konkordates beabsichtigt werden, tief beklagen würden, wenn sie in der Lage wären, frei und unbeirrt von solchen Rücksichten oder eitler Menschenfurcht, ihrer innersten Herzensmeinung Ausdruck zu geben. Aber selbst, wenn es auch die Mehrzahl wäre, die in der traurigsten Verblendung gefangen, den Irrthum für Wahrheit halten würde, so läge noch unser Trost und unsere Hoffnung darin, daß das h. Herrenhaus in erleuchteter, ungetrübter Wahrheit den Lockungen des Zeitgeistes zu widerstehen wissen und für die göttliche Ordnung mit Entschiedenheit in die Schranken zu treten bereit sein werde.

Darum, wenn wir uns auch darüber nicht täuschen können, daß unser Hilferuf, von denen, welchen wir entgegen treten, dargestellt werden wird als eine Feindseligkeit gegen Andersglaubende, als Beeinträchtigung des Fortschrittes, der Geistesbildung, der Wissenschaft, der Volksfreiheit, und aller jener Dinge, die heutzutage auf die Fahne mehrerer Volksführer geschrieben werden; so vertrauen wir fest, daß es der Einsicht des h. Herrenhauses nicht entgehen wird, wie sehr diese Beschuldigungen aller Wahrheit entbehren. Wir sind gewöhnt, in unserer h. Kirche nicht die

Feindin, sondern die Beschützerin der Wissenschaft und Geistesbildung zu sehen, wir halten für wahren Fortschritt nur den, der nicht im Widerspruch steht mit dem göttlichen Gebote und der göttlichen Offenbarung, wir halten für einen guten Christen und zugleich für einen guten Staatsbürger nur den, der gehorchen gelernt hat erst dem Gebote Gottes, danach der weltlichen Autorität. Wir wollen mit unseren Nebenmenschen im Frieden leben und Niemanden in der Uebung seines Glaubens stören.

Das können wir aber nicht schweigend geschehen lassen, daß der Staat, dem wir angehören, losgerissen werden soll von seinem Glauben und daß der Gottlosigkeit und dem Götzendienste des Materialismus die Wege gebnet werden. Wir würden uns treulos halten gegen Gott und unsern Glauben, wir würden eine Verletzung unserer heiligen Pflichten gegen unser Vaterland und unsern Landesfürsten selbst darin sehen, wenn wir dieser gegenwärtigen Gefahr schweigend weichen würden; wir hoffen zuversichtlich, das h. Herrenhaus werde als Hort des Rechtes und der Gerechtigkeit in Oesterreich seine Zustimmung zu Beschlüssen nimmer geben, die den Glauben gefährden und dadurch das Recht aller Terner verletzen, welche bleiben wollen, was sie sind — katholische Christen.

Im Oktober 1867.

(Folgen die Unterschriften)

Gewiß überrascht allseitig der Umstand, daß in dieser Adresse der Kundgebung der fünfundsiebenzig Bischöfe gar nicht gedacht wird, daß sie scheinbar weit hinter den Forderungen derselben zurückbleibt, ja sogar mit Milde und Herablassung der „anderen Konfessionen angehörigen gläubigen Christen“ gedenkt. — Sollte man voraussetzen, der Verfasser der Adresse an das Herrenhaus habe noch keine Ahnung von dem Vorhandensein einer kaiserlichen Antwort auf die bischöfliche Adresse, oder er keine sogar diese letztere gar nicht, und halte sich für den „ersten Ritter des Konkordates“?

Diese Vermuthung ist sicher nicht unbegründet, wenn das Gerücht sich bestätigt, daß die Adresse auch die Wanderung von Faal nach Bildhaus gemacht und dort dem Antragsteller „auf Treue und Glauben der Schule von der Kirche“, „der Errichtung eines Lehrerseminars“ (in der Sitzung der Bezirksvertretung vom 3. September) zur Unterschrift empfohlen worden. Ist es denn bisher dem Konkordatsvertheidiger von Faal ganz fremd geblieben, daß seit Jahren von Bildhaus vielfache Druckschriften und Zeitungartikel offen und freimüthig den Weg zur gebildeten Welt gesucht und gefunden haben, die keinen geringeren Zweck verfolgten, als die Aufhebung des Konkordates? Glaubte man in Faal wohl, Cardinal Rauscher hätte Dr. Mühlfeld um Unterszeichnung der Adresse der fünfundsiebenzig Bischöfe ersucht — und dennoch machte man mit der neuen Adresse den Versuch in Bildhaus?

Die Folgerung wird man aber aus diesem unbegreiflichen Schritte ziehen, daß Personen, die solcher Mißgriffe fähig sind, das Verständniß unserer Zeit fehlt, daß sie unmöglich in ihrer Adresse den Ausdruck der öffentlichen Meinung bieten können.

Gefährlicher aber, als die Irrthümer, aus denen bewußt oder unbewußt dieser Hilferuf an das Herrenhaus zusammengestoppelt ist, erscheint uns die Kühnheit, mit der man ausruft: „Aber selbst, wenn es auch die Mehrheit wäre, die in der traurigsten Verblendung gefangen, den Irrthum für Wahrheit halten u. s. w.“ Was soll also nach dem Rathschlage dieser Konkordatsvertheidiger geschehen, wenn die Mehrheit hinter dem Abgeordnetenhaus steht? Soll rücksichtslose Gewalt Oesterreich die Fesseln wieder anschnüren, die es auf dem Wege des Gesetzes abzuschüttern entschlossen ist? Soll mecklenburgische Regierungskunst *) und „katholisch“ machen? —

Es würde uns zu weit führen, hier all' die Widersprüche zu beleuchten, in die angebliche Toleranz mit den unbeugsamen Forderungen geräth, welche durch diese Adresse gestellt worden; aber wir begnügen

*) Dem Vernehmen nach sind die gegenwärtigen Besitzer der ehemaligen Herrschaft Faal vor einigen Jahren aus Mecklenburg gekommen und nicht viel länger Katholiken, als sie in Oesterreich von bloßen „Herren von“ in den Herzogentum erhaben worden.

„Onkel.“ rief Louise, laut auflachend, „Sie geben dem Herrn einen schönen Rath!“

Alexander zerdrückte wie krampfhaft die Schleifen seiner Kravatte.

„Der Rath ist vortrefflich, Madame.“ rief er aus; „so vortrefflich, daß ich ihn sicher befolgen werde!“

Leberecht hatte seit Jahren eine so gute Laune nicht gehabt.

„Brechen wir ab von dem Unangenehmen, wenden wir uns zu dem Angenehmen!“ rief er aus, denn er hatte Mitleiden mit dem armen Alexander. „Sie sind so kurze Zeit verheiratet, Louise; aber nicht wahr, die Ehe ist doch schön? Bleibt bei mir, Kinder, ich will von jetzt an ein ganz anderes Leben führen, um die wenigen Tage zu genießen, die mir der Himmel noch schenkt. Es soll Euch an Nichts fehlen. Ihr bewohnt den linken Flügel meines Landhauses, damit Ihr vollkommen ungestört seid, und Fräulein Albertine bezieht ein Zimmer im ersten Stocke. D nun mag der Winter kommen, ich fürchte ihn nicht!“

Wilhelm sandte seiner Frau einen besorgten Blick zu. Louise hatte diesen Blick bemerkt.

„Onkel.“ sagte sie rasch, „ich werde mich von meiner Freundin nicht trennen!“

„Ich dulde keinen Widerspruch; die jungen Satten sollen nicht genirt, sie sollen völlig frei sein.“

„Sie haben Recht!“ rief der Elegant, der wie auf Kohlen stand.

„Aber, Herr von Windheim, Sie sehen ja meine Niäte mit wahrhaft erschrecklichen Blicken an; man möchte glauben, Sie wollten sie mit Ihrem Hass vernichten.“

„Wahrhaftig nein!“ rief bitter lachend der junge Mann. „Ich bin ihr im Gegentheil sehr gewogen!“

„Gut, gut, er denkt schon milder von den Frauen!“ rief der Consul,

Albertinen scharf ansehend. „Sie müssen sich mit dem schönen Geschlechte vollkommen ausöhnen, es ist nicht so bösdartig, wie Sie wähnen. Sehen Sie nur meinen Neffen, den jungen Ehemann, an, er glüht vor Freude und Glück. Ich stoße Ihre Grundzüge um, wie diese kleine Schlange die meinigen umgestoßen hat, denn ich habe Sie lieb gewonnen. Fräulein Albertine, ich rechne dabei auf Ihre Hilfe!“

„Auf meine Hilfe?“ rief erschreckt die junge Frau.

Alexander näherte sich Albertinen, küßte ehrerbietig ihre Hand, ergriff seinen Hut und verließ hastig den Saal, nachdem er die übrigen Personen leicht gegrüßt hatte. Man sah ihn rasch über den Hof eilen und zwischen den Bäumen verschwinden.

„Was ist das?“ fragte der Consul.

„Mein Gott.“ flüsterte erschreckt Louise, „wenn er nur keine Thorheit begeht.“

„Es ist wahr.“ meinte Leberecht; „der junge Mensch ist ein eccentricischer Kopf.“

„Mein Freund.“ wandte sich Louise an Wilhelm, „eile ihm nach und suche ihn zu beruhigen, denn wir haben ihm arg mitgespielt.“

„O.“ murmelte Leberecht, „die junge Frau hat ein mitleidiges Herz! Schickt sie ihren Satten einem jungen Ehemann nach, der — —“

„Berzeihung, Onkel, ich kenne meine Frau und habe durchaus keinen Grund zur Eifersucht. Um ihr mein Vertrauen zu beweisen, gehe ich nach dem Forsthaus. Unterhalten Sie die Damen.“

„Komm bald zurück!“ rief der Consul dem Davoneilenden nach.

(Fortsetzung folgt.)

uns, diese Konkordatsverteidiger mit Berufung auf ihre stets gerühmte dynastische Treue, auf die Antwort des konstitutionellen Kaisers an den Kardinal Rauscher zu verweisen und ihren eigenen Ausspruch: „wir halten für einen guten Christen und zugleich für einen guten Staatsbürger nur den, der gehorchen gelernt hat erst dem Gebote Gottes, danach der weltlichen Autorität“ — zur Beherzigung zu empfehlen.

Vermischte Nachrichten.

(Diamanten.) Am Vorgebirge der guten Hoffnung, in der Gegend von Bolcsberg, hat man Diamanten gefunden und ist eifrig mit fernern Auffuchen dieser Edelsteine bemüht. Der erste Fund dieser Art wurde von einem kleinen Mädchen gemacht und der gefundene Stein hatte einen Werth von 500 Pfund Sterling. Es heißt, daß bei dem Suchen nach Diamanten auch Silberminen entdeckt worden.

(Die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands) beträgt nun 30,157,239 Seelen gegen 17,184,902 im Jahre 1807, trotz einer Auswanderung von über sechs Millionen Personen während dieses Zeitraums. Die Bevölkerung Irlands, nun 5,556,962, hat sich seit 22 Jahren, wo sie 8,295,061 Seelen erreichte, um 2,738,099 vermindert.

(Schullehrer in Preußen.) Aus der ganzen preussischen Monarchie, sowohl aus den alten Provinzen als aus den neu erworbenen Landestheilen, geht von den Lehrern eine Petition an den König, für die nächste Versammlung des Landtages ein Gesetz über Befoldung der Volksschullehrer zur Vorlage gelangen zu lassen. Die Petition hebt am Schlusse hervor, wie die meisten Volksschullehrer in Stadt und Land mit ihren Familien durch ihr ganzes Leben bis in die Tage des grauen Alters der Noth und dem Kummer, der Sorge um ihr tägliches Brod preisgegeben und die in dieser Richtung seit vielen Jahren wiederholt gegebenen Verheißungen und Zusagungen immer wieder unerfüllt geblieben sind.

(Gegen das Konkordat.) Die Adresse, welche von der Volksversammlung zu Mannheim an den Wiener Gemeinderath erlassen worden, lautet:

„Hochgeehrte Herren!

Mit der staatlichen Wiederherstellung Ihres großen und schönen Oesterreichs beschäftigt, hat sich in Ihrem gegenwärtig versammelten Reichstag gleich in der ersten Stunde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß alle politischen Verbesserungsversuche vergeblich sind, solange man nicht den Muth hat, vor allem Andern dasjenige Uebel zu heben, welches sich in der Gestalt des Konkordates als ein unheilvoller, markausfugender und geisttödtender Alp auf das Herz Ihres Volkes gelegt hat. In dieser Ueberzeugung sind durch das neueste Vorgehen der fünfundsanzig Bischöfe und ihre an den Kaiser gerichtete Adresse alle diejenigen Ihrer Mitbürger nur umsomehr noch bekräftigt worden, welche noch nicht ganz vergessen haben, daß es das erste Gesetz eines jeden Staates sein muß, Herr seiner eignen Geschicke zu sein, und daß darum die Abtretung wesentlicher Souveränitäts-Rechte an die Kirche nichts Geringeres ist, als Majestäts-Verbrechen am Staate. Ein gewaltiger tiefgehender Kampf hat in Folge dessen in den Marken Ihres Reiches begonnen, ein Kampf, von dessen Entscheidung die ganze Zukunft, Wohl und Wehe, Sein und Nichtsein zunächst von Oesterreich abhängt. Auf diesen Kampf und seinen Ausgang sind die Augen Aller gerichtet, welche in dem Bewußtsein übereinstimmen, daß dem Einflusse jeder Hierarchie, weil sie die naturgemäße Fortentwicklung des Volksgesistes hemmt, mit vereinter Macht auf jedem Fußbreit Erde entgegengewirkt werden muß — zumal derjenigen, welche in den hinter uns liegenden Zeiten den vorwiegend gerade von Oesterreich ausgehenden und für ganz Deutschland unheilvollen hierarchischen Einfluß nur zu sehr an sich selbst erfahren haben, die aber nach wie vor durch das unzerbrechbare natürliche Band eines und desselben Volkthums sich verbunden und verbrüderet fühlen. In diesem neu entbrannten großen und heiligen Kampfe steht aber in erster Reihe neben dem Reichstag selber der Gemeinderath der Hauptstadt Oesterreichs, der Gemeinderath von Wien. Sie, hochverehrte Männer, haben zu wiederholtenmalen in unzweideutigster Weise, mit der offenen, stolzen Sprache, wie sie ihres Rechtes sich bewußten Männern ziemt, vor Kaiser, Reich und aller Welt Zeugniß abgelegt, daß Sie auf Seiten derer stehen, welche entschlossen sind, den begonnenen Kampf gegen die Anmaßungen der römischen Hierarchie energisch durchzuführen, entschlossen, Ihr ganzes, volles Recht namentlich auf demjenigen Gebiete zu erringen und zu behaupten, wo der einzige dauerhafte Grund eines jeden gesunden Staatslebens gelegt werden muß, auf dem Gebiete der Volkserziehung, der Schule. In diesen Ihren ebenso patriotischen als sittlich-religiösen Bestrebungen Sie zu begrüßen und zu bestärken, mitten im Kampfe ein Wort der freudigen Zustimmung, der ehrenden Auerkennung, einen Glückwunsch zum Siege Ihnen entgegenzurufen — das ist der Gedanke, welcher die Unterzeichneten, Bürger und Einwohner der hiesigen Stadt, Mitglieder aller Stände und Konfessionen zusammenführte. So gestatten Sie uns denn, diesem Drange unserer Herzen nachzukommen! Nicht als ob wir auch nur im entferntesten der Meinung Raum gäben, Sie bedürften einer solchen Zustimmung; nein, hochverehrte Männer, nur in dem Glauben, daß unsere Zustimmung Sie freuen und daß sie Ihnen auch dröhwegen nicht ganz gleichgiltig sein wird, weil sie gerade von solchen ausgeht, welche denselben Kampf, den Sie gegen Konkordat und römische Anmaßung überhaupt jetzt erst beginnen, vor wenigen Jahren selber siegreich schon durchgekämpft haben, ohne daß, wie Ihre Bischöfe fälschlich sagen, Religion und Sittlichkeit dadurch Schaden gelitten oder unser Staatsleben in wüste Anarchie verfallen wäre. In diesem Sinne reichen wir Ihnen und durch Ihre Vermittlung Allen, die auf Ihrer Seite stehen — den gleichgesinnten Vertretern der anderen Gemeinden, den gleichgesinnten Männern in Ihrem ganzen Lande, an Ihrer Aller Spitze den muthigen Männern im Reichstage, wir reichen Ihnen über Berg und Thal hinüber die Bruderhand

und rufen dem Genius unseres im Geiste doch vereinten deutschen Vaterlandes zu, daß er — zu Ihrem, zu Deutschlands und der ganzen Menschheit Heil, Ihre Bestrebungen segnen, Ihren Muth stählen und Ihren großen, heiligen Kampf mit baldigem Siege krönen möge.“

(Tagesbericht des „Wanderer“ vom letzten Sonntag.) Mit einem Kreuzer füllst du nicht zur Gänze deinen Beutel, und einen großen Kausch bekommst du nicht beim ersten Seitel. Schlag' keinen Sommerpurzelbaum, suchst du erst eine Schwalbe, preis' keinen Lindenblüthenthee als eine Wundersalbe. In übergroßer Freude, Volk! den ruhigen Blick verliert man, die Blätter, die zu lenghaft sind, inzwischen konfisziert man; inzwischen wird der Lindenthee dir wiederum versäuert, und um den Kreuzer, den du hast, dein Häuschchen dir besteuert; was man dir gab, das riß man oft dir später aus den Händen, du weißt, das „Blatt“ in Oesterreich ist virtuos im „Wenden.“ Du wartest schon auf Mehreres seit Jahren vielgeduldig, man hat dir viel versprochen schon und blieb dir Vieles schuldig. Man ließ dich bisher gar nichts thun, als glauben, lieben, hoffen, und ließ der Reaktion die Thür sperrangelweit stets offen. Sei nicht so freudeübereif, so jubelruferbötig, glaub' mir, mein liebes Volk, du hast's Gottes leider noch nicht nötig.

Marburger Berichte.

(Einbruch.) Bei dem Grundbesitzer Kauran in Schöber wurde am 14. d. M. Nachmittag gegen 2 Uhr eingebrochen, als sämtliche Hausgenossen im Beimgarten beschäftigt waren. Zwei Gauner nahmen die Leiter, die vor dem Hause stand, lehnten dieselbe an und stiegen durch das Fenster des Dachbodens in das Innere, wo sie die Zimmerthüren, zwei Kästen und zwei Truhen erbrachen und Kleider, sowie Baarschaft im Werthe von 70 fl. stahlen. Um ihre Beute ins Freie bringen zu können, sprengten die Thäter das Hausthor von Innen auf.

(Diebstahl.) Dem Winger Valentin Verchudin von Hellsdorf bei Pöltschach, der auf dem Gute Kranichsfeld als Drescherlohn 2 Meßen 7 Maß Korn und 1 1/2 Meßen Weizen empfangen und in Leinwandfäden neben der Tenne aufbewahrt, wurden dieselben vom zweiten Drescher gestohlen. Der Schaden belief sich auf 18 fl. Der Winger ist nun wieder im Besitze des Getreides, welches der Dieb durch Vermittlung eines bekannten Sainers einem Inwohner von Kranichsfeld um 4 fl. verkauft hatte.

(Schaubühne.) Das dreitägige Lustspiel: „Der Vicomte von Vektorieres“ gab am 19. Oktober der Frau Barbieri Gelegenheit, die Titelrolle mit künstlerischem Verständniß durchzuführen. Herr Müller gefiel durch die Art, wie er den ungenießbar faden Charakter des „Baron Tribil“ darstellte. Herr Deutsch gab den steifen Parlamentsrath sehr gelungen. Fräulein Grassy (Marianne) spielte lebhaft. Fräulein Rubin (Hermine) verrieth, zumal im Sprechen, die Anfängerin und bedarf noch tüchtiger Schulung. — Am Sonntag wurde die Kaiser'sche Posse: „Mönch und Soldat“ gegeben, die wegen der trefflichen Schilderung des österreichischen Mönchslebens eine so bedeutende Zugkraft ausübte, wie es bei wenigen Erzeugnissen der dramatischen Muse hier noch der Fall gewesen. Der „Soldat“ steht jedoch in dichterischer Anlage und Ausführung hinter dem „Mönch“ zurück. Störend wirkten in der brisfällig aufgenommenen Darstellung die Kostüme der Priester und Soldaten. Morgen soll die Posse wiederholt werden.

(Gegen die Konkordatsfreunde.) Die heimliche Art, wie für die Adresse an das Herrenhaus Unterschriften und Kreuzzeichen gesammelt werden, hat überall die lebhafteste Mißbilligung hervorgerufen und es wird dieser Tage, wie wir vernehmen, nach einem Antrage des Herrn B. von Carneri eine Rundgebung der Gemeindevorsteher gegen diese Schleicherei erfolgen.

(Sängerfest.) Der hiesige Männergesangsverein hat bekanntlich am 14. Mai d. J. an den Ausschuss des steiermärkischen Sängerbundes die Einladung geschickt, das nächste Sängerfest in Marburg abhalten zu wollen. Die Abgeordneten des Sängerbundes haben nun am 20. Oktober in Graz getagt und die Einladung angenommen. Das Fest soll im August oder September 1868 stattfinden. Ein Sonderausschuß ist beauftragt, vier ausgezeichnete Liedichter vorzuschlagen und sollen diese freundlichst ersucht werden, gegen entsprechenden Ehrensold Sonstücke für das Bundesfest zu überlassen.

Letzte Post.

Der Kaiser hat am 21. d. M. in Begleitung der Minister Deust und Andrássy die Reise nach Paris angetreten. Der König von Preußen soll gestern den Kaiser auf dem Bahnhofe zu Doss (Großherzogthum Baden) erwartet haben. Gerüchtwaise verlautet, Garibaldi sei zu seinem Sohne Menotti gelangt. Victor Emanuel soll die Entlassung Kattazzi's angenommen und Cialdini beauftragt haben, ein neues Ministerium zu bilden. Man versichert, daß die Expedition von Toulon nicht mehr abgehe.

Telegraphischer Wiener Cours vom 22. Oktober.

5% Metalliques	55.75	Kreditaktien	176.10
5% National-Anlehen	64.70	London	124.40
1860er Staats-Anlehen	81.80	Silber	122.—
Bankaktien	675.—	R. R. Münz-Dulaten	194

Wein-Lizitation.

Montag den 28. Oktober l. J. Vormittag um 10 Uhr werden am Burg-Maierhof bei Marburg 100 Startin Burg Marburger Eigenbaumeine aus den Marburger, Pöppinger, Rittersberger und Luttenberger Weingebirgen im Versteigerungswege gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Kaufstüchtige werden hiezu mit der Beifügung eingeladen, daß die Weine nach Wunsch auf den Bahnhof in Marburg gestellt werden können.
Burg Marburg am 19. Oktober 1867. (558)

Samstag den 2. November l. J. beginnt ein

Lehrkurs der französischen Sprache.

16 bis 18 Unterrichtsstunden im Monat u. z. jeden **Mittwoch** und **Samstag** von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. — Monatl. zu entrichtender Betrag: 2 fl. öst. W. — Vormerkung der Schüler: am 23. 26. und 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr am Domplatz im Bibmer'schen Hause, 2. Stock. (559)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach der zu Marburg am 16. Mai l. J. verstorbenen Realitätenbesitzerin Viktoria Uebeleis die freiwillige Veräußerung der zu deren Verlasse gehörigen Realität C. N. 171 ad Stadt Marburg in der Kärntnergasse zu Marburg, bestehend aus einem 1 Stock hohen Hause mit einer gossenseitigen Länge von 9 Klaftern und einer Tiefe von 7 Klaftern 3', 2 gewölbten Kellern, 8 Zimmern sammt Zugehör, einem hoffseitigen, 1 Stock hohen Gebäude mit 1 gewölbten Keller, 1 Waschküche, 1 Wagenremise, 2 Zimmern sammt Zugehör, 1 Stallgebäude, 1 Magazin und Hausgarten im Schätzwerthe pr. 15365 fl. und der dabei befindlichen Fässer im Schätzwerthe pr. 457 fl. 60 kr. — bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagsetzung auf den **29. Oktober** l. J. in der Kärntnergasse zu Marburg von 11—12 Uhr Vormittag und bezüglich der dabei befindlichen Fahrnisse Nachmittags von 2—5 Uhr mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Realität und die Fahrnisse hiebei nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg am 27. September 1867. (560)

Das Gasthaus „zur Mehlgrube“ empfiehlt nebst den alten Tischweinen zu 24, 32, 40 und 48 kr. auch einen sehr süßen heurigen **Muscatteller** zu 40 kr. pr. Maß zur geneigten Abnahme. (553)

Anton Agostini's PANORAMA (564)

am Sofienplatz

ist täglich von 9 Uhr Vormittag bis 9 Uhr Abends, für Jedermann höchst interessant, zu sehen.

Unter den besonders ausgezeichneten Gegenständen ist besonders hervorzuheben: Die Krönungsfestlichkeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin am 8. Juni 1867 in Pest und Ofen. Diese Ansicht gibt uns ein getreues Bild der großartigen Festlichkeit und ist so genau ausgeführt und durch optische Wirkung so hervortretend, daß man sich der Täuschung hingeben kann, der Krönung selbst beigewohnt zu haben.
Entree pr. Person 10 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Anton Agostini.**

Edikt.

Zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger.

Alle jene, welche an die Verlassenschaft des am 13. Mai 1867 in Marburg verstorbenen Haus- und Realitätenbesizers Herrn Andreas Pöscharnigg eine Forderung zu stellen haben, werden hiemit aufgefordert, zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Ansprüche am 20. November 1867 Vormittags um 9 Uhr in der Kanzlei des gefertigten k. k. Notars Dr. Franz Radey als Gerichtskommissär, Grazervorstadt Haus Nr. 7, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich an das k. k. Bezirksgericht Marburg zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 17. Oktober 1867.

Dr. Fr. Radey.

Empfehlung.

Die **Schmidt'sche Waldwollwaaren-Fabrik in Romda** am Thüringer Walde empfiehlt hiermit den **Sicht- und Rheumatismus-Weiden** sowie allen Familien ihre Erzeugnisse angelegentlichst. Dieselben bestehen in **Unterkleidern** vom Kopf bis zum Fuße, **Waldwollwatte** zum Umhüllen kranker Glieder, sowie **Waldwoll-Öel**, **Spiritus** zu Einreibungen, **Extract** zu Bädern, **Seife**, **Kiefernadel-Balsam**. Seit bereits sieben Jahren sind diese Artikel Gemeingut der leidenden Menschheit geworden, Tausende haben durch deren Gebrauch die ersehnte Hilfe gefunden. Ueber 100 Zeugnisse von Ärzten und Laien, sowie Gebrauchs-Anweisungen stehen gratis zu Diensten.

Jedes einzelne Stück ist mit dem Namen **Schmidt** bezeichnet und nur allein ächt im Lager bei

Jos. Albensberg's Sohn in Marburg. (534)

Wien 1866.

Paris 1867.

London 1862.

München 1845.

Adling 1864.

Die billigste und beste Wäsche der Welt.

Grosse Preisherabsetzung

der ersten und größten in Wien bestehenden Leinen-Wäsche-Fabrik des **Louis Modern** in Wien, Tuchlauben Nr. 11.

für Herren, Damen und Kinder zu Ausverkaufs-Preisen.

Für Echtheit, gute Arbeit und passende Façon wird garantiert, trotz den so herabgesetzten Preisen, welche gewiß Jedem in Erstaunen setzen, und bei dem kleinsten Versuche zu Nachbestellungen veranlassen werden. Bestellungen werden nach allen Richtungen, allen Anforderungen entsprechend, versendet.

Hemden, welche nicht bestens passen oder nicht konveniren, können sofort retournirt werden.

Fixe Preise, selbst für Wiederverkäufer und Kaufleute unveränderlich.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit.

Weißgarn-Leinenhemden	anstatt fl. 2.50	nur fl. 1.80
Feine Sorte mit Haltenbrust	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.80
Feine Irländer oder Kumburger Hemden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Holländer Leinwand-Hemden	anstatt fl. 5.—	nur fl. 3.—
Feine Kumburger Handgespinnst-Hemden	anstatt fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerfeinste Kumb. Hemden, schönste Handarbeit	anstatt fl. 10.—	nur fl. 4.50
Aus feinstem belgischer Batist-Leinwand	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.50
Spezialitäten in elegant gestickte: neuesten Hemden	fl. 7, 8 bis fl. 9.	
Dochfeine Hemden, allerneuestes mit Laverbrust	fl. 5.50, 6.50, 7.	

Weisse und farbige Shirting-Hemden.

Herrenhemden aus weissem Shirting	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.80
Aus feinstem französischen Shirting	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.80
Neueste Dessins farbiger Hemden	anstatt fl. 2.50	nur fl. 1.80
Elegante farbige Shirting-Hemden	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.50
Echt französische farbige Batist-Hemden	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.50
Neueste feinste Ballhemden, mit glatter Brust	fl. 3.50, Haltenbrust fl. 4.50.	

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit.

Leinen-Damenhemden	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.90
Feine Schweizerhemden mit Haltenbrust	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Neue Façon reich in Perz gestickt	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Maria Antoinette, aus belgischer Leinwand	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte feine Hemden, elegante Façon	anstatt fl. 7.—	nur fl. 4.80
Feinste Pariser Mode-Hemden mit Balancien und sehr feine Kutaden-Spezialitäten in reichster Auswahl	anstatt fl. 15 und 16	nur fl. 7.50 und 8.50
Damenhosen aus feinem engl. Shirting	anstatt fl. 3.50	nur fl. 2.—
Hosen aus feinstem Verfail, gestickt	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.80
Feine Leinen-Damenhosen	anstatt fl. 5.—	nur fl. 2.50
Feine Leinenhosen, reich gestickt, neuestes	anstatt fl. 6.—	nur fl. 3.80
Damen-Barchent-Hosen, glatt, auch gestickt	à fl. 2 bis 2.50.	
Damen-Nachcorsetts, neue Façon	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Feinste Batist-Corsetts, eleganteste Form	anstatt fl. 7.—	nur fl. 3.50
Reich gestickte Corsetts mit Balancien	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.30 bis fl. 7
Feine Damen-Barchent-Corsetts	à fl. 2.80 bis 3.50.	
Leinen Damen-Nachhemden mit langen Ärmeln	anstatt fl. 5.50	nur fl. 3.50
Damen-Corsetts-Nachhemden mit feiner Stickerei	anstatt fl. 7.50	nur fl. 5.50
Damen-Griffir-Mäntel, modernsten Schnittes	fl. 5, 6 bis fl. 8.	

Amerikanische Gesundheits Flanell-Hemden aus Angora-Wolle, die schönsten Muster-Designs, als auch Flanell-Jacken und Unterhosen, besonders gegen Sicht und Rheuma, elegante Formen à fl. 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2, feinste Sorte.

Preise der Leinwand-Satttücher, Tischzeuge und fertigen Bettwäsche.

Spezial-Geschäft in Heirats-Anstaltungen, einfacher als auch eleganterer Art und nach Angabe von A bis Z.

Feine Webe-Leinwand 48 Ellen, 3/4 breit	anstatt fl. 30	nur fl. 20
Eine feinste Webe 50 Ellen, 3/4 breit	anstatt fl. 48	nur fl. 35
Eine Garnitur, 6 Personen, Tischzeug	anstatt fl. 10	nur fl. 6
Eine Garnitur, 6 Personen, Domast	anstatt fl. 15	nur fl. 9

Gute Leinen-Satttücher, 1/2 Dupend	fl. 1, 1.50, 1.80, 2.50.
Feine Leinen-Batist-Satttücher, 1/2 Dupend	fl. 2, 2.50, 2.80, 3.50.
Fertige Bettwäsche aus feiner Leinwand, sowohl gestickt als auch einfache, nach den neuesten geschmackvollsten Zeichnungen, reine Handarbeit.	

Bestellungen aus den Provinzen gegen Nachnahme. Bei Bestellungen von Herren-Hemden wird um das Maß des Halsumfangs ersucht. Aufträge bitte ich nicht an die Filiale, sondern direkt an das Central-Haupt-Versendungs-Depot des

Louis Modern, Tuchlauben Nr. 11 in Wien, zu richten. (544)